

Zeitschrift:	Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band:	77 (1997)
Heft:	3
Artikel:	Keimen im Nichts : Stephan Spenders Bericht "Deutschland in Ruinen"
Autor:	Görner, Rüdiger
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-165722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rüdiger Görner

KEIMEN IM NICHTS

Stephen Spenders Bericht «Deutschland in Ruinen»

«Die Predigten der Steine Deutschlands verkünden den Nihilismus», notierte Stephen Spender, als er Köln im Sommer 1945 sah. Was war von den einstigen Sinnbildern nationaler Identität – im heterogenen Deutschland immer schon hauptsächlich Kulturgut und Bibliotheken – noch vorhanden?

Stephen Spender, der Freund Isherwoods und Audens, der Vertraute T. S. Eliots, hielt sich in der britischen Besatzungszone als Kulturoffizier der Alliierten Kontrollkommission auf und machte Bestandsaufnahme: Was war noch übrig an Bibliotheken? Wie stand es mit der Gesinnung deutscher Intellektueller?

Spender führte zahllose Gespräche – mit Adenauer und Ernst Robert Curtius, dem legendären Bonner Gelehrten und Vermittler zwischen den Kulturen, mit Studenten, aber auch mit Ernst Jünger. Vor allem beobachtete er – scharf und kritisch – die Deutschen und die Besatzer, die Wendehälse des Jahres 1945/46 und das Leben in den Ruinen. Seine Aufzeichnungen erschienen erstmals unter dem Titel «European Witness» im Jahre 1946. Als «Rheinländisches Tagebuch» wurden vorab Teile des späteren Buches bereits im Januar 1946 in der «Neuen Schweizer Rundschau» veröffentlicht.

Nun liegt eine erste verlässliche Übersetzung des «European Witness» vor, verlässlich bis auf die Wiedergabe des Titels. Denn «Deutschland in Ruinen»¹ ist irreführend. Spender ging es nämlich um eine entschieden europäisch motivierte Zeugenschaft; immerhin finden sich in diesem Band eine über fünfzig Seiten lange Exkursion nach Paris, moralphilosophische Reflexionen über die *condition humaine* nach der leidvollen Erfahrung dieses gerade zu Ende gegangenen Krieges; zudem beschreibt Spender das Schicksal der quer durch Europa Deportierten und der Überlebenden der Konzentrationslager.

¹ Stephen Spender: *Deutschland in Ruinen. Ein Bericht. Übersetzt und mit einer Einleitung von Joachim Utz. Matthes Verlag, Heidelberg 1995.*

A la recherche du temps perdu

Jeder Schriftsteller ist auf der Suche nach seiner verlorenen Zeit, nach irgendeiner Welt von gestern. Spender suchte (bis zu seinem Tod im Juli 1995) nach den zwanziger und frühen dreißiger Jahren. Diese Suche begann im Köln und Düsseldorf des Jahres 1945, in den Pariser Cafés jenes Jahres, in denen es keinen Kaffee mehr gab. In Berlin erinnert er sich an die kulturellen Eruptionen in dieser Stadt, die er vor Hitlers Barbarisierung Deutschlands gekannt hatte. Jetzt, im Jahre 1945, erlebt er die Metropole von einst so: «Wie kann man dieses Bild der Verwüstung beschreiben? Es wirkt, als wäre eine Stadt ein Organismus, der weiterlebt, obwohl man sein Herz schon vernichtet hat. Nur am Rand der deutschen Städte gibt es noch Leben. Ihre Mitte ist zerbrochen und geschwärzt wie die Mitte eines zerrissenen Herbstblatts, dessen Schwarz aber immer noch von einem schwachen Grün umgeben und von wenigen Adern durchzogen wird.»

Spenders Aufzeichnungen erinnern an die frühen Tagebücher Max Frischs in ihrer Mischung aus Betroffenheit und lakonischer Reflexion, aus knapper, aber symbolisch wirkender Bestandsaufnahme und episodischen Einschüben. Er sah Deutschland damals als ein «ungeheures Mahn- und Grabmal der verlorenen Freiheit». Spenders europäische Zeugenschaft sieht im «Fall» Deutschlands ein Symptom für den Zustand der Welt schlechthin: «Während ich durch die Straßen Bonns ging und der Wind mir nach Verwesung riechenden Trümmerstaub in die Nase trieb, der wie Pfeffer

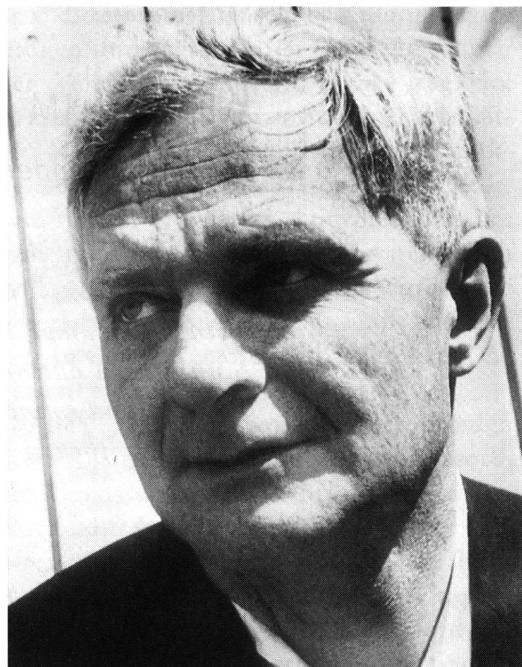
brannte, hatte ich das Gefühl, die Schutzmauern unserer Zivilisation seien so dünn wie Eierschalen und könnten an einem einzigen Tag fortgeblasen werden.»

Metaphernreiche (aber nicht -überreiche!) Sprache, Sinn für das symbolische Detail selbst in einem Trümmerberg und schlaglichtartige Analyse, das zeichnet Spenders «Bericht» aus. Als er Hitlers Bunker besichtigt, bemerkt er über Hitlers Bett «Regale voller Bücher über Architektur». Dazu der Kommentar: «Der Architekt, der nichts errichtet hatte, verwandelte die Grundmauern der Städte Deutschlands in Staub.»

Sentimentales

Diese Aufzeichnungen bestechen durch die Art ihrer Reflexion, die selten ins Abstrakte ausgreift, sondern sich eher in Gestalt subtiler Beobachtung dem Leser vermittelt. Dafür ein Beispiel: «Gleichzeitig mit der Zunahme deutscher Brutalität unter Hitler nahm die Sentimentalität zu. Andere Beobachter werden mir beipflichten, wenn ich sage, dass ich selbst in Deutschland nie so viele sentimentale Bilder, Bücher und Gedichte gesehen habe wie heute in von den Briten beschlagnahmten deutschen Häusern (...) All dies bildet natürlich nur den floralen Rahmen eines Schreines, aus dem über Nacht das Weihebildnis verschwunden ist: Porträts eines heldenhaften, strengen, doch maskenhaft lächelnden Adolf Hitler». Darüber hinaus liefert Spender eine mustergültige Analyse von Goebbels' teuflischer Propagandakunst. Ihr Prinzip beruhte – laut Spender – darauf, «eine hysterische Spannung zu erzeugen und zu halten.» Er bezieht sich dabei auf einen Tagebucheintrag von Goebbels vom 30. Januar 1933 und stellt fest: «Noch in den Momenten ihrer grössten Zuversicht ist etwas vom Risikobewusstsein und der Atemlosigkeit der Nazis spürbar.» Mehr noch: Mit Blick auf Goebbels' Roman «Michael» weist Spender auf das chaotische Denken hin, das sich hinter dem totalitären Ordnungsstaat verbarg. Goebbels' Roman (1929) und Hitlers «Mein Kampf» zeugen beide von einem buchstäblich heillosen Denkdurcheinander, das sich politisch als explosiv

Stephen Spender



Spender
ging es
um eine
entschieden
europäisch
motivierte
Zeugenschaft.

erweisen sollte. Nach 1933 äusserte sich dieses Denkchaos der nationalsozialistischen Ideologien als Nährboden für jegliche Willkürmassnahmen Hitlers.

Absurdes

Was Spender 1945 in Deutschland sah, war schliesslich die materielle Wirklichkeit dieses Chaos. In ihm regierte nun das «Prinzip Absurdität», das Spender an allen Ruinencken entdecken konnte, in einer Düsseldorfer Vorstadt etwa, wo er ein bizarr aussehendes barockes Schloss sieht, «das die Szenerie für eine Mozartoper abgeben könnte. In einem Flügel, der teilweise ausgebrannt ist, klafft ein riesiges Loch, in dem noch die ausgeglühten Reste einer Feuerwehrspritze hängen wie ein grosses langes Insekt mit verdornten dünnen Beinen (...) Das Schloss trägt einen rosa Anstrich, der ebenso wohltuend wie absurd wirkt und mich an eine nur leicht beschädigte Schäferinnenfigurine aus Meissener Porzellan erinnert in einer Stadt, in der fast alles sonst zerbrochen und zerstört ist.»

Das eben macht Spenders Band besonders wertvoll: Seine reiche Metaphernsprache ästhetisiert nicht im schönfärblerischen Sinne; sie dient dazu, Probleme, Widersprüche, Abgründe zu veranschaulichen. Man wünscht diesem poetisch-analytischen «Bericht» viele Leser. ♦